

Predigt

11. Sonntag nach Trinitatis, den 15.08.2021

Dom St. Marien zu Havelberg

Ps 84 und I Petr. 2,5

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Miteinander *communio sanctorum* sein“

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christo,

angesichts dieses imposanten Bauwerkes, das vor 850 Jahren geweiht wurde, kann gar nicht genug die Baukunst, der Schöpfergeist, die großartige technische Leistung bar jeder technischer Hilfsmittel, die uns heute zur Verfügung stehen, gelobt werden.

Das ist nicht nur angemessen, sondern Ausdruck einer tiefen Dankbarkeit dafür, dass sich Menschen, die oft genug auch unter Einsatz Ihres Lebens arbeiteten und großer Teile ihres Vermögens darangaben, einen Platz für die Gottesbegegnung¹ wie diesen schufen.

Und nicht nur das. Kirchen und Tempel sind Orte vielfältiger Bedeutungen. Sie sind Zeichen und Orte des Dankes², Orte des Gotteslobs³, das sich gerade in Klöstern und monastischen Gemeinden kirchenmusikalisch zu einer großen Blüte emporschwang.

Kirchen sind auch Ausdruck von Schönheit⁴, die ein Abglanz göttlicher Pracht und Macht symbolisieren sollten. Sie sollten anders sein als die allzumal kärglichen Behauungen der Menschen, die sie bauten und damit ein Gegenbild zum Ort und zum Befinden der Menschen⁵.

Sie waren zudem ein Zeichen der Gottesgegenwart⁶ in oft trostlosen Situationen und kriegerrischen Zeiten. Orte der Gottesbegegnung in Zeiten der Trauer⁷, aber auch in Zeiten der Freude, z.B. bei Taufe und Trauung.

Kirchen, mit Ihren Türmen, die, wie der aufgerichtete Zeigefinger einer Hand, auf den Schöpfer „Himmels und der Erden“⁸ hinweisen, sind zweidimensional angelegt: Sie bieten G"TT und dem Menschen einerseits und andererseits den Menschen untereinander eine Möglichkeit der Gemeinschaft⁹ an. Bestenfalls versöhnend, einander annehmend und die *communio sanctorum* (ab)bildend.

Dieses zweidimensionale Kirchenbild ist prägend für die Bauten aller Zeiten, egal welcher Bauepoche wir sie heute zuordnen: der wichtige Verweis auf den, den Mann

¹ Gen 28,18; I Sam 3,3; II Sam 22,7; Ps 138,2; Mal 3,1 u.ö.

² Ps 48,10; I Makk 5,54 u.ö.

³ Esr.3,10.12 u.ö.

⁴ Esr 6,5 u.ö.

⁵ Gerade in der Barockzeit mit vielen Epidemien und kirchlicher Streitigkeiten, sollte die Pracht zeigen, wo die „wahre Kirche“ ihr zu Hause hat. Dabei bekommt allzu menschliches die Oberhand und steht immer in der Gefahr, dass eigentliche Anliegen zu desavouieren.

⁶ Ps 11,4; 18,7 u.ö.

⁷ Jes 15,2

⁸ EG 445

⁹ Sach 6,15

und Frau loben, anrufen, anflehen, ja manchmal auch anschreien, weil das Verstehen fehlt und manches Geschehen unbegreiflich und auch leidvoll ist.

So wie hier, vor 70 Jahren am Fundament des Turmes, als Pfarrer Waschow den Klempnermeister August Kretschmer am 08. November 1951, das Leben retten wollte und dann gemeinsam mit ihm sein Leben ließ.

Die doppelte Gemeinschaft in Freud und Leid, über Standesgrenzen hinaus¹⁰ ist es, die die Kirchen von anderen Gebäuden unterschied und die in Psalm 84 ihren unverwechselbaren Ausdruck fand: „²*Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!* ³*Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen G'TT.*“

Eine Gemeinschaft, und da kommen wir auf die in unserer Zeit so wichtige dritte Dimension¹¹, die über die aktuelle hinausweist und uns mit den Menschen verbindet, die schon hunderte Jahre vor uns hier gebetet, gesungen, geweint, gelacht und gelobt haben oder es nach uns noch tun werden.

Diese Dimension ist es, die uns heute enorme Anstrengungen angehen lässt, die von ihnen gebauten Gotteshäuser zu erhalten und zu bewahren und sie späteren Generationen gut erhalten zu übergeben.

Es ist also nicht egal, wo wir uns befinden und alles nur ein Ausdruck von geschicktem Marketing als Tourismusort, wenn wir uns um die Kirchen und Klöster kümmern. Wir stellen uns vielmehr damit in eine Reihe mit den Glaubenszeuginnen und -zeugen von Jahrhunderten, werden zu einer, über die Grenzen der Zeit, die ein Menschenleben währt, verbundenen Gemeinschaft. Das kann kein anderer Ort in dieser Weise leisten, wie eine Kirche, ein Dom, ein Kloster, eine Kathedrale.

Wir singen, umgeben von Steinen, Lieder, die Christen vor hunderten Jahren schon sagen. Die Mauern haben diese Lieder z.T. schon vor hunderten Jahren vernommen und in sich gespeichert.

Wir sprechen, unter Holzbalken, die schon hunderte Jahre eine Dachkonstruktion bilden, das Glaubensbekenntnis der gesamten Christenheit, das schon ca. 1500 Jahre gesprochen wird.

Wir stehen damit in einer Gemeinschaft, die es in unseren Breitengraden nirgends gibt, die kostbar ist und erhaltenswert.

Deshalb ist es ein klares und notwendiges Bekenntnis: Ja, wir müssen diese Gebäude erhalten. Ja, sie haben einen Wert, der nicht in Heller und Pfennig, in Euro und Cent zu messen ist – dieser Wert ist sozusagen unbezahlbar.

Sie sind aber nicht nur eine Verpflichtung für die christliche Gemeinde, die bei weitem nicht mehr mit der bürgerlichen Gemeinde identisch ist. Sie ist eine bleibende Ver-

¹⁰ Es soll keineswegs der Eindruck entstehen, dass die bestehenden Standesunterschiede im Gottesdienst ignoriert wurden, denn sie sind oft auch baulich manifest. So separierten sich die Mönche in Klöstern und der Klerus im Gottesdienst, indem sie im Altarraum Platz nahmen und z.T. auch durch einen Lettner von der Gemeinde getrennt waren, wie hier in Havelberg. Die weltliche Macht schuf sich (Patronats-)Logen und eigene Zugänge zum Gotteshaus, so dass sie dem „gemeinen Menschen“ nicht begegnen mussten. Dennoch waren sie alle eine Gemeinschaft im Gotteshaus, was es in der mittelalterlichen Gesellschaft sonst nirgends gab.

¹¹ Das erste Wohnhaus aus dem 3D-Drucker gibt es schon (<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/niederlande-haus-3d-101.html>), es ist also nur noch eine Frage der Zeit, bis auch eine 3D-Kirche gedruckt wird...

pflichtung für die gesamte Gesellschaft. Sie ist identitätsstiftend, sie begründet Gemeinschaft, kulturelle Wiedererkennbarkeit und Heimat.

Nicht selten werden z.B. Dorfkirchen erst dann für Nichtchristen eines Dorfes interessant, wenn es heißt, dass sie einem anderen Zweck zugeführt oder entwidmet¹², w-möglich sogar abgerissen werden sollen. Plötzlich wird den Menschen bewusst, dass es dann keinen größeren Raum mehr im Dorf / in der Stadt gäbe, dass das Dorf gar nicht mehr erkennbar wäre, weil es nur noch maximal einstöckige Häuser gibt und der Ort von Weitem nicht mehr erkennbar ist¹³.

Also selbst in diesem Fall werden Kirchen noch Gemeinschaftsstifter, weil plötzlich Viele mit anpacken und sich engagieren, die Kirche im Ort zu (er)halten.

Ich habe oft genug erlebt, dass Kirchen erst fast einfallen mussten, um als wichtig und wertvoll erkannt und wieder instand gesetzt zu werden.

Der Ehrlichkeit halben muss aber gesagt werden, dass es Gründe und Situationen geben kann, in denen der überkommene Kirchenbau nicht erhalten werden kann oder neuen Nutzungsvarianten zugeführt werden muss, aber das soll an einem Kirchweihgottesdienst nicht primär im Vordergrund stehen.

Kirchen stiften Gemeinschaft mit G'TT, mit den Mitmenschen und mit den Menschen, die vor uns waren und nach uns kommen.

Doch liegt in den Steinen das Heil? Reicht es, Kirchen aufzubauen und zu pflegen, in die dann keiner geht?

Das ist eine Frage, der wir uns stellen müssen, angesichts zumeist wenig besuchter Gottesdienste mit Absehung von diesem Festgottesdienst heute hier in Havelberg.

Für die Möglichkeit der individuellen Gottesbegegnung mag das stimmen. Die ist auch ohne Gemeinschaft möglich.

Doch die ersten Kirchen waren wie die Stiftshütte¹⁴ aus Holz, weil sie leichter ab- und aufbaubar waren, wenn sich ihr Standort nicht als richtig erwies. So wurden Kirchen in Wäldern, auf Bergen oder an einsamen Orten allenfalls für Klöster gebaut. Wenn sich keine Häuser um sie herum gruppierten, wenn die Menschen aus den umliegenden Dörfern und Weilern sie nicht aufsuchten, dann kam sie näher zu den Menschen und wurde in deren Nähe (auf)gebaut.

Das wiederum spricht für eine Einsicht, die nicht neu ist. Kirche muss bei den Menschen sein. D.h. sie muss dorthin gehen, wo sich die Menschen treffen. Oder sie muss Orte schaffen, wo sich Menschen treffen können.

Ich gestehe, dass ich mich noch heute selbstkritisch frage, warum uns allen am Beginn der Coronazeit nicht eingefallen ist, aus unseren Kirchen Corona-Test-Zentren zu machen? Sie sind groß, hätten optimale Laufwege ermöglicht, Aerosole hätten sich leichter verflüchtigt und wir hätten den Menschen gezeigt, dass sich Kirche für sie einsetzt und die berühmten „Kirchenschwellen“ beileibe nicht unüberwindbar sind. Dies

¹² Wie die gestern von Pfarrer Lars Haake in Bartschendorf entwidmete Kirche, siehe Märkische Allgemeine Zeitung vom 13.08.2021

¹³ Dieses Schicksal dürfte Havelberg nicht drohen, dafür haben die Altvordern den Dom zu dominant auf den Berg gebaut...

¹⁴ Siehe AT-Lesung im Gottesdienst aus I Reg 8,2-44; siehe dazu auch Ex 33,7

umso mehr auf dem Hintergrund, dass es stattdessen z.T. zweifelhafte Geschäftemacher zu ihrer Gewinnmaximierung auf Kosten der Allgemeinheit genutzt haben¹⁵.

Kirche muss zu den Menschen gehen, so wie jetzt die Spritzen zu den Menschen gehen müssen, die z.T. vor Monaten noch die ersten sein wollten und sich trefflich über den Impfstoffmangel echauffierten.

Das wir hier und dort bereits zu den Menschen gehen, dafür gibt es gute Beispiele in unserem Sprengel und in Ihrem Kirchenkreis, wenn ich stellvertretend nur mal das E-KidZ¹⁶ in Pritzwalk und das „Familienpilgern mit Hund, Pferd und Ziege“¹⁷ nennen darf.

Hier den Menschen begegnen und Sie neugierig auf die Gemeinschaft zu machen, die in den Kirchen einen Raum für die Gemeinschaft bietet und die G'TT in heilvolles Miteinander leiten möchte.

Und das sollen wir dann auch abbilden und nicht als zerstrittener Haufen dastehen, der sich nicht über die Form, sowie das Für und Wider der Körperschaft öffentlichen Rechts einigen kann. Wer davon schon in der Zeitung liest, der wird sich wohl bestenfalls nicht blicken lassen, schlimmstenfalls sich angewidert umdrehen und gehen.

Wenn wir von Kirchen sprechen, so meinen wir allzu oft die Bauwerke oder mit „die Kirche“ das Konsistorium oder den Bischof in Berlin. Wir setzen uns von ihnen ab und stellen uns als ein Gegenüber vor, dass wir zu kritisieren, dem wir ggf. auch mit dem Austritt zu drohen haben. Dies verkennt aber ganz klar, dass wir alle miteinander, die „Gemeinschaft der Heiligen“ sind, die wir in jedem Gottesdienst im Glaubensbekenntnis bekennen. Es gibt kein „die da“ und „wir hier“, es gibt nur ein „gemeinsam“ oder ein „gar nicht“.

Zuweilen meinen einzelne lieber das „gar nicht“ wollen zu müssen, wenn sie ihren Willen nicht durchsetzen können. So funktioniert Gemeinde aber nicht. Gemeinde ist ein Haus aus lebendigen Steinen, das zusammenstürzt, wenn einzelne Steine ihrer Wege gehen, weil ihnen etwas am „Mörtel“ nicht passt.

Wohl aus einem vergleichbaren Anlass hat das schon der Verfasser des I Petr gesagt: *„Und auch ihr als **lebendige Steine** erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“*

Achten wir also miteinander darauf, dass wir lebendige Steine sind aus denen wir mit G'TT Hilfe, eine lebendige Kirche bauen, ein Ort der Gemeinschaft mit G'TT, untereinander und mit den Menschen vor und nach uns.

Wenn unsere Kirchen so schön sind wie diese und die Gemeinschaft nicht lebendig und fröhlich ist, dann hallt nicht das Lob G'TT von den Wänden, dann sind die Steine wie tot.

Wenn aber die Gemeinschaft in Eintracht beieinander ist, durchaus um den richtigen Weg einmal ringt und nach dem Besten für alle sucht, sich immer wieder daran erinnert, wem sie ihr Leben und ihre Gemeinschaft verdankt, G'TT lobt und preist und dankbar

¹⁵ <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/125964/Polizei-durchsucht-Teststellen-wegen-Betrugsverdachts> und <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/corona-teststellen-betrugsverdacht-100.html> u.a.

¹⁶ <https://www.kirchenkreis-prignitz.de/ekidz-pritzwalk.html>

¹⁷ <https://www.kirchenkreis-prignitz.de/nachrichten-lesen/familienpilgern-mit-hund-pferd-und-ziege.html>

für erwiesene Zuwendung ist, dann werden wir Menschen nicht nur durch Gebäude, sondern auch durch unsere Gemeinschaft und durch unser Denken, Reden und Tun auf den hinweisen, der unser aller Grund ist. Das Wort des Paulus gilt uns auch heute noch wie seinerzeit: „*so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und **einträchtig** seid*“. Heute, so festlich gestimmt, fällt das leichter, aber es ist unser Auftrag – alle Tage unseres Lebens. Erweisen wir uns dessen würdig, damit wir als lebendige Steine diesem schönen Kirchenbau gleichen – fest, stabil, auf den lobend hinweisend, dem wir unser Leben verdanken. Eine schönere Lebensaufgabe gibt es nicht.

Amen.